

Stimmen der Gerechtigkeit

Marchivum: Ausstellung über die Rolle der Simultandolmetscher bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen eröffnet

Von Peter W. Ragge

Diese Bilder gingen um die Welt: Die Nazi-Verbrecher, ihre Verteidiger, die Ankläger, die Richter – und alle tragen Kopfhörer. Die Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher der Nationalsozialisten vor 76 Jahren vor dem Internationalen Militärgerichtshof waren nicht nur die ersten Verfahren wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Weltweit erstmals wurde auch simultan gedolmetscht, woran nun eine Wanderausstellung im Marchivum erinnert.

New York, London, Athen, Genf – die von Elke Limberger-Katsumi, Mitglied des Internationalen Berufsverbands der Konferenzdolmetscher (AIIC), kuratierte, mehrsprachige Ausstellung „Ein Prozess – vier Sprachen“ ist schon in vielen Ländern gezeigt worden. Nun ist sie in Mannheim. Dass die von Mal Hombre musikalisch begleitete Eröffnung auf, wie er feststellt, „überwältigenden Zuspruch“ stößt, freut Marchivum-Direktor Ulrich Nieß besonders. Doch es gebe viele gute Gründe, diese Ausstellung in Mannheim zu zeigen, betont er ebenso wie Stadträtin Angela Wendt, die die Grüße des Schirmherrn, Oberbürgermeister Peter Kurz, überbringt. „Ein sehr spannendes Thema, das bisher vernachlässigt wurde“, lobt sie die Initiative zu der Ausstellung.

Pionierrolle Mannheims

Nieß erinnert daran, dass Mannheim eine Pionierrolle bei der Dolmetscherausbildung zukommt. So hat der aus einer Mannheimer jüdischen Familie stammende Übersetzer, Deutsch-Lektor und Philologe Curt Sigmar Gutkind 1929 als Teil der Mannheimer Handelshochschule in der ehemaligen Reiß-Villa (E 7, 20) ein Dolmetscher-Institut eingerichtet. 1933 verschoben es die Nationalsozialisten aber an die Universität Heidelberg, wo es heute noch existiert. Gutkind musste ins Exil, kam auf der Fahrt nach Kanada ums Leben, weil ein deutscher Torpedo das Schiff traf.

Aber auch einer der 24 angeklagten Vertreter des NS-Regimes, de-



Alle mit Kopfhörern: die Anklagebank im Nürnberger Justizpalast bei den Kriegsverbrecherprozessen.

BILD: DPA

nen die Alliierten vom 20. November 1945 bis 1. Oktober 1946 in Nürnberg den Prozess machten, war gebürtiger Mannheimer: Rüstungsminister Albert Speer, der zu 20 Jahren Haft verurteilt wird, aber „ausgesprochen geschickt“, so Nieß, der Todesstrafe entgeht und seine wahre Rolle auch noch lange nach der Entlassung verschleierte. Das Marchivum hat seiner Rolle bei den Nazi-Verbrechen eine Ausstellung gewidmet, und für Nieß ist die Dolmetscher-Ausstellung nun auch eine gute Einstimmung darauf, dass das Marchivum im Dezember in einer Etage des Ochsenperchbunkers ein NS-Dokumentationszentrum eröffnet.

„Mannheim setzt sich ganz konsequent mit dem Thema Nationalsozialismus auseinander“ und stehe

für eine weltoffene, tolerante Gesellschaft, nennt Sandra Liepelt vom Verein Konferenzdolmetscher – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – weitere Gründe, die Ausstellung ins Marchivum zu holen.

Heikle Herkulesaufgabe

Während ihrer Begrüßungsworte stehen drei Kolleginnen neben ihr, machen sich Notizen, tragen dann in Englisch, Französisch, Russisch vor. Konsekutives Dolmetschen, also nacheinander – das ist so üblich bis 1945, abgesehen von ein paar Versuchen beim Völkerbund und der Internationalen Arbeitsorganisation. Bei den Nürnberger Prozessen wird alles anders – und so ein neuer Berufsstand begründet. „Sie mussten gleichzeitig hören und sprechen,

in den vier Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch“, so Liepelt. Die Firma IBM habe die Technik zur Verfügung gestellt, und in Dreier-Teams hätten die Übersetzer „erstmal in dieser Form und gleichzeitig“ wiedergeben müssen, was Ankläger, Richter, Verteidiger, Zeugen und Angeklagte zu sagen hatten – und das elf Monate lang. Das sei nur mit langen Pausen gegangen, so Liepelt.

Als „besondere Herkulesaufgabe“ bezeichnet sie es, dass viele der Dolmetscher sehr jung waren, selbst unter den Nationalsozialisten gelitten hatten oder aus Familien stammten, wo Angehörige deportiert oder umgebracht worden waren. „Sie mussten dennoch das Leid und die abscheulichsten Taten, die schlimms-

Zeiten und Preise

■ Die Ausstellung „Ein Prozess – vier Sprachen. Wer waren die Dolmetscherinnen und Dolmetscher bei den Nürnberger Prozessen?“ ist bis **7. August** im Marchivum im Ochsenperchbunker zu sehen.

■ **Öffnungszeiten** Dienstag und Donnerstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr, Mittwoch 10 bis 20 Uhr.

■ Die Ausstellung stammt vom Internationalen **Berufsverband** der Konferenzdolmetscher AIIC und wird durchgeführt vom Verein Konferenzdolmetscher – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

■ **Eintritt** einschließlich Stadtgeschichtliche Ausstellung Erwachsene 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro

■ Die Ausstellung wird durch vier **Vorträge** und eine Podiumsdiskussion abgerundet. Im Anschluss an jede der Veranstaltung wird noch eine Führung durch die Ausstellung angeboten. Die Veranstaltungen finden im Friedrich-Walter-Saal des Marchivum statt und werden auf www.marchivum.de gestreamt. *pwr*

Bombe entschärft

Maulbeerinsel: Rund 2000 Anwohner evakuiert

Nach dem Fund einer Weltkriegsbombe bei Bauarbeiten in Mannheim hat die Stadt am frühen Donnerstagabend Entwarnung gegeben. Die 250-Kilo-Bombe auf der Maulbeerinsel sei erfolgreich entschärft worden, teilte sie mit. Nach etwa einer halben Stunde hatten die Experten des Kampfmittelbeseitigungsdienstes den Blindgänger unschädlich gemacht, wie es am Abend weiter hieß. Anwohner könnten in ihre evakuierten Häuser und Wohnungen zurück. Insgesamt waren rund 2000 Menschen von der Aktion betroffen.

Anwohnerinnen und Anwohner in einem Umkreis von 500 Metern um die Fundstelle mussten ihre Häuser und Wohnungen verlassen. Die Polizei machte vor Ort Lautsprecherdurchsagen, um die Menschen zu bitten, die betroffenen Bereiche zu verlassen. Darüber hinaus mussten die Seckenheimer Landstraße sowie die B 38a teilweise gesperrt werden. Auch Straßenbahnen der Linie 5/5A und 6 sowie die Buslinien 45 und 50 waren von den Sperrungen betroffen. Hier kam es nach Angaben der Rhein-Neckar-Verkehr GmbH (RNV) zu Verspätungen und Fahrausfällen. Für die Dauer der Entschärfung wurde in der Mensa der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit ein Betreuungsraum für Personen eingerichtet, die die Zeit der Evakuierung nicht bei Verwandten, Freunden und andernorts verbringen können. *mik*



Bei Bauarbeiten in Feudenheim wurde die Weltkriegsbombe entdeckt. BILD: PRIEBE

Wichtigem Grabmal droht der Verfall

Denkmalschutz: Spendenaktion für Stein von Klausrabbiner Lippmann Lindmann

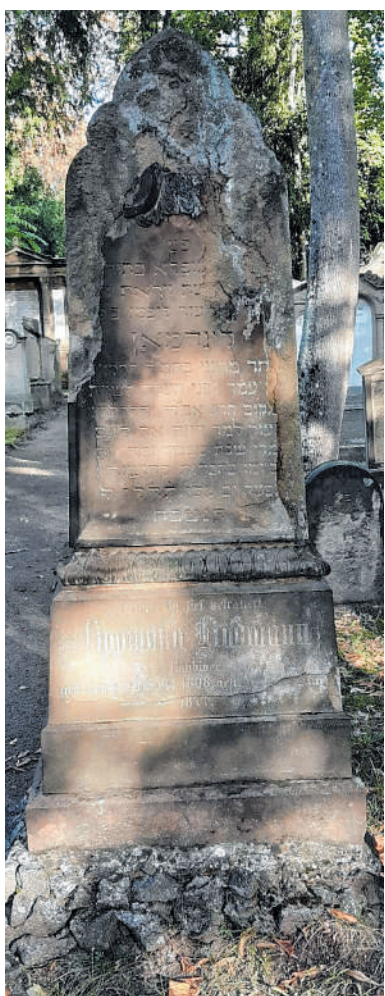
Von Peter W. Ragge

„Hier ist geborgen ein in der Lehre hervorragender Meister“ heißt es in der Inschrift auf dem Grab – aber geborgen ist der hier ruhende Lippmann Lindmann nicht mehr lange. „Sein schönes und stadtdenkmalhaft bedeutsames Grabmal auf dem Jüdischen Friedhof zerfällt, wenn man nicht bald etwas tut“, warnt Volker Keller, Zweiter Vorsitzender des Vereins Stadtbild und großer Kenner des Jüdischen Friedhofs.

Moos und verblässende Schriften auf jüdischen Grabsteinen sind normal, denn die Gräber werden ja nach der Beisetzung nicht mehr angetastet und bleiben für die Ewigkeit. Die sonst üblichen Ruhezeiten von 15 oder 30 Jahren, nach denen Gräber auf öffentlichen Friedhöfen eingeebnet werden, gibt es im jüdischen Glauben nicht.

Risse und Abplatzungen

Aber Risse im Sockel, viele Abplatzungen, poröse Stellen, die gar völlig aus dem Stein herausgebrochene Stücke – die bedeuten eine große Gefahr, wenn hier wirklich ewig an Lippmann Lindmann erinnert werden soll. Der Förderkreis historische Grabstätten hat daher einen Spendenaufruf gestartet (Konto DE24 6709 0000 0094 6121 01), von Volker Keller als Experten des Verein Stadtbilds und von der Jüdischen Gemeinde unterstützt. Die Sanierung und Nachbearbeitung der Inschriftenplatte würde etwa 5500 Euro kosten – nur 500 Euro liegen bereits vor.



Der völlige Zerfall droht: das Grabmal des Rabbiners Lippmann Lindmann auf dem Jüdischen Friedhof. BILD: VOLKER KELLER

Laut Übersetzung der hebräischen Grabinschrift war Lippmann „ein in der Lehre hervorragender Meister, ein weiser Mann, gottes-

fürchtig, unser Lehrer und Meister“. „Er lehrte das Volk Erkenntnisse, Schabbat für Schabbat und Tag für Tag“, heißt es mit dem Wunsch: „Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens“, so der Text.

Lippmann Lindmann lebte von 1808 bis 1877 – also einer Zeit, als es in Mannheim äußerst reges, vielfältiges jüdisches Leben gab. Er war Rabbiner an der Lemle-Moses-Klaus-Synagoge in F 1, 11, der zweitgrößten Synagoge der Stadt und dem Zentrum der orthodox lebenden Juden. Lippmann vertrat als „Rabbinatsverweser“ ab 1830 die vakante Rabbinerstelle in F 1, 11, wo er bereits aufgewachsen war. 1840 wurde er zum Stadt- und Klausrabbiner ernannt. Er heiratete Karoline Benschach, die Tochter des Klausrabbiners Simcha Benschach.

Das älteste Gebäude

Volker Keller charakterisiert Lindmann als „Vertreter einer untergegangenen Welt, deren Atmosphäre voller Gelehrsamkeit und Frömmigkeit nur aus Berichten bekannt ist“. Seine Tochter Helwine beschrieb 1911 ihre Erinnerungen an die Klaus vor dem Abriss und Neubau im maurischen Stil von 1888, der dann in der Diktatur der Nationalsozialisten zerstört wurde.

Die alte, auf das Jahr 1708 zurückgehende Synagoge war lange Zeit das älteste Gebäude Mannheims. Auf einem Stein über einem Torbogen, der ein Lämmchen in einem Feld als Wappen des Stifters Lemle Moses zeigte, stand mit altmodischen Buchstaben: Renov. 1799.

ANZEIGE

HALLMANN

*Angebot gilt bis 31.8.22 und umfasst Paketpreis für Fassung (Wert 49,-) und 2 Brillengläser. Nah-/Ferngläser Ind. 1,5, gehärtet, superentspiegelt bis ± 6 sph/2 cyl. Gleitsichtgläser Ind. 1,5 gehärtet, superentspiegelt bis sph. ± 6/4 cyl. Nicht mit anderen Aktionen/Gutscheinen kombinierbar. Preise in Euro. Optik Hallmann GmbH, Große Straße 27, 24937 Flensburg

Mannheim, Breite Straße F1 4A
0621/26 660 • optik-hallmann.de

Lieber komplett günstig. Lieber HALLMANN.